Bischof: Katholiken werden in Bosnien-Herzegowina benachteiligt

27. Oktober 2021



München (KNA) Der Bischof von Banja Luka, Franjo Komarica, hat die Situation der Katholiken in Bosnien-Herzegowina beklagt. Diese würden in dem Land politisch, gesellschaftlich und auch wirtschaftlich benachteiligt, sagte Komarica dem in München ansässigen Hilfswerk „Kirche in Not“ laut einer Mitteilung vom Dienstag. Oft hätten Katholiken Probleme, wenn sie einen kroatischen Namen trügen. Auch sei es schwierig für sie, Arbeit zu finden. Im Landesteil West-Herzegowina könnten sie zwar mehr oder weniger leben. Doch auch von dort wanderten Katholiken aus.

Gleichzeitig warnte der Bischof vor einem weiteren Auszug der Katholiken. Denn die katholischen Kroaten wirkten wie „Klebstoff“ zwischen Serben und Bosniaken. „Wenn dieser Klebstoff wegfällt, dann werden diese beiden Welten – die islamische und die orthodoxe – noch weiter auseinanderklaffen. Dann würde es noch mehr Unruhe geben.“ Bosnien-Herzegowina sei seit dem Ende des Kriegs noch immer ein Provisorium, es herrsche Stillstand, so Komarica. Es werde de facto von einem internationalen Vertreter, dem Hohen Repräsentanten, geführt. Obwohl seit 1995 schon der achte Amtsinhaber am Werk sei, habe diese Präsenz das Land nicht zu einem Rechtsstaat gemacht.

Den Worten von Komarica zufolge wurde der Annex 7 des Abkommens von Dayton, der die Rückkehr aller Flüchtlinge und Vertriebenen regeln sollte, nicht umgesetzt. Der Vertrag habe

auch festgelegt, dass Bosnien-Herzegowina und die internationale Staatengemeinschaft den Rückkehrern politisch, rechtlich und materiell helfen müssten. Das sei im Falle der Kroaten aber nicht passiert.

Der Bischof hat derweil im ehemaligen Trappistenkloster „Maria Stern“ (Marija Zvijezda) ein Europa-Zentrum für Frieden und Versöhnung gegründet. Der Grundstein für das Kloster sei 1869 noch in osmanischer Zeit von Pater Franz Pfranner aus dem österreichischen Vorarlberg gelegt worden. „Als es Probleme mit Baugenehmigungen gab, reiste Pfranner persönlich nach Konstantinopel, um mit dem Großwesir des Sultans zu verhandeln – mit Erfolg“, erzählte Komarica. Dialog sei also möglich. In diesem Geist solle das Zentrum ein Ort der Begegnung, Bildung, Versöhnung und der internationalen wie interreligiösen Zusammenarbeit sein.

© KNA

Beitragsbild: rusmirgadzo via Pixabay

Stand: 16. November 2026